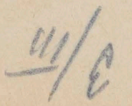
Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—. Halbjährig Mk. 18.—. Ganzjährig Mk. 36.—. Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“. München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A — Nr. 17 / 28. April 1922 — 9. Jahrgang



1922	Wochenkalender		5682
	April	Ijar	Bemerkung
Sonntag	30	2	
	Mai		
Montag	1	3	
Dienstag	2	4	
Mittwoch	3	5	
Donnerstag	4	6	
Freitag	5	7	
Samstag	6	8	אחרי קדשים מברכין בה״ב פרק ג׳



Lore Zappold / München
langjähr. Direktrice bei ULLMANN Kaufingerstr. 6
empfiehlt sich für
eleg. Damenbekleidung, Glückstr. 9/I r.

CH. MAPPES, MÜNCHEN
Inh.: MARIE RÖMER
Telefon 26578 Odeonsplatz 18
Spezialität:
Pariser- und Wiener Modelle in Blusen, Jupons Jabots, Gürtel und Fantasie-Artikel
Anfertigung französischer Toiletten im eigenen Atelier

Damen-Kostüm-Salon von E. Buchhierl
Corneliusstrasse 22/I
empfiehlt sich in Anfertigung von ff. Kostümen, Mäntel usw. sowie Theater-, Abend- und Gesellschaftskleider in nur feinster Ausführung. Erstklassige Arbeit / Tadelloser Sitz.

Vornehme Herrenschneiderei
Neuburger & Sänger
Karlstr. 5/I, Ecke Barerstr.
Trambahnhaltestelle 4 u. 6
Telefon 53465

Ia Weizengries
Pfund
Mk. 10.80
Lebensmittelhaus OSWALD
Blumenstr. 17, Ecke Theklastr. / Telefon 25351

G. ORTH, MÜNCHEN
FEINE HERRENSCHNEIDEREI
Große Auswahl erstklassiger Stoffe
Eleganteste Ausführung
HERZOG RUDOLFSTRASSE Nr. 9, I. Stock
(Nähe Maximilianstraße) Telefon Nr. 21193

Kostüm-Stickereien, Plissé Hohlsaum, Knöpfe
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Burgstraße 16/III / Telefon 22975

L. Kielleuthner
kgl. bayer. Hoflieferant
43 Maximilianstrasse 43

Bekanntes Haus für erstklassige Herrenbekleidung nach Mass

Das Jüdische Echo

Nummer 17 28. April 1922 9 Jahrgang

Der Keren Hajessod-Konferenz für Süddeutschland zum Gruß!

Das jüdische Volk in der Diaspora drängt stärker als je zu aufbauender Tätigkeit. Wem will es noch genügen, nur zu erhalten, Brüchiges immer wieder zu flicken, innerlich Widerstrebende an ungewollte Gemeinschaft zu fesseln? Der Gedanke des Aufbaues Palästinas und seine Verwirklichung durch den Keren Hajessod, die große Vermögenshingabe von Juden aller Parteien für Erez Israel? durch die Arbeit der Chaluzim, die große Hingabe von Körper und Seele das Land liebender, für das Leben in ihm sorgfältig vorbereiteter Zionisten, gewinnt immer mehr Anhänger. Sie einigt und trennt: einigt Juden aller Richtungen, die es ernst mit ihrem Judentum meinen; sondert aus der jüdischen Gemeinschaft diejenigen, deren Judentum von je nichts als Attrappe war. Herr Dr. Naumann und seine erklärten oder vorläufig noch nicht erklärten Anhänger mögen scheltend beiseite stehen, sie werden Einige gewinnen und ein paar Zögernde einschüchtern. Die Entwicklung geht über sie hinweg und es ist bezeichnend, daß die Ideologie fast keiner jüdischen Gruppe den Aufbau des Heiligen Landes und die jüdische Einigung zur Erreichung dieses Zieles grundsätzlich ausschließt. Dies macht es erklärlich, daß die Sache des Keren Hajessod marschiert, auch wenn in einigen Gruppen, deren Anhänger sich großenteils prinzipiell dafür entschieden haben, sich Widerstand bemerkbar macht. Die Idee des Keren Hajessod ist schon mächtig geworden, sie ist stark in sich selbst, stärker jedenfalls als taktische Erwägungen. Sie setzt sich durch.

Wie sehr das bereits in Süddeutschland der Fall ist, wird die Keren Hajessod-Konferenz in Nürnberg am 30. April 1922 zeigen, die im großen Saal des Luitpoldhauses tagen wird. Das Präsidium des Keren Hajessod in Berlin wird an den Beratungen teilnehmen; der Vorsitzende Herr Direktor Wassermann selbst wird anwesend sein. Auch der siebenzigjährige Generalkonsul Landau wollte es sich nicht nehmen lassen, zu erscheinen und die Anwesenheit des Herrn Kurt Blumenfeld wird gerade in Süddeutschland, wo er in den letzten Jahren mehrmals weilte, mit besonderer Freude begrüßt werden.

Was wollen diese jüdischen Männer, deren menschliche und jüdische Bedeutung unbestreitbar ist? Sie wollen gewiß Geld und viel Geld; aber um einer bloßen Schnorraktion wegen hätten sie die Last so vielfältiger Arbeit nicht auf sich genommen. Ihnen ist Keren Hajessod keine Geldsammelmaschine. Die großen Opfer für ein jüdisches Ziel, die sie verlangen, deren der Keren Hajessod, deren Palästina bedarf, werden nur geleistet werden von Menschen, deren Herzen erschüttet sind, denen höher als ihr persönliches Behagen die jüdische Zukunft steht.

Der Keren Hajessod ringt um die Herzen jüdischer Menschen — nicht um ihr Portemonnaie. Er will anerkannt werden mit ganzer Seele und nicht wie ein unbequemer Bettler mit ein paar Groschen verabschiedet sein. Er ist kein Almosen, sondern eine freudige Opfergabe für unsere Gemeinschaft.

Wir begrüßen die Männer, die für den Keren Hajessod eintreten, und danken ihnen, daß sie unsere Arbeit für gleiches Ziel unterstützen. Wir brauchen nicht viele Worte zu machen: einen schöneren Dank nahmen sie vorweg. Denn, sagt Theodor Herzl, es gibt kein größeres Glück als „Diener am Lichte" zu sein.

Ein Jahr Keren Hajessod

Anfangs April war ein Jahr vergangen, seitdem der Keren Hajessod als gesetzliche Körperschaft nach englischem Recht registriert wurde. Der Weg, den der Keren Hajessod in diesem Jahre zurückgelegt hat, war schwer genug. Der zentrale Aufbaufonds für das jüdische Palästina ist in einer der finstersten Epochen des jüdischen Volkes geschaffen worden. Der größte Teil unseres Volkes in Osteuropa ist durch Krieg und Pogrome ruiniert und in Westeuropa ist die ökonomische Lage infolge des Krieges und der Entwertung der Währungen gleichfalls schwierig. Auch die Ereignisse in Palästina, die blutigen Unruhen in Jaffa waren nicht geeignet, die unentschiedene Haltung vieler Außenstehender in günstigem Sinne zu beeinflussen. Dennoch hat trotz allen Schwierigkeiten die Arbeit für den Keren Hajessod in diesem Jahre einen tüchtigen Schritt vorwärts gemacht. Die Eingänge erreichten bis Ende Februar ungefähr die Summe von 400 000 Pfund, die in vierzig Ländern aufgebracht wurden. Davon sind 310 000 Pfund der zionistischen Exekutive in Palästina überwiesen worden, von welchen die Hypothekenbank 25 000 Pfund für Häuserbau erhielt, 10 000 Pfund das Ruttenbergsche Bewässerungsprojekt und 9500 Pfund für den Ankauf der Schulen des „Hilfsvereins der deutschen Juden" verwendet wurden. Während des letzten Jahres ist in Palästina viel Boden gekauft worden, auf welchem bei Vorhandensein der nötigen Summen Zehntausende von Juden hätten angesiedelt werden können. Tausende neuer Menschen sind ins Land gebracht worden, die bereit sind, alle ihre Kräfte für dessen Aufbau zu widmen. Hunderte von Häusern sind im Bau und in verschiedenen Hinsichten ist die jüdische Position im Lande gestärkt worden.

Der Keren Hajessod hat in zahlreichen Ländern beträchtliche Erfolge erzielt und steht vor guten Aussichten für die Zukunft. Er hat sich bemüht, die ihm vom Kongreß zugewiesene Aufgabe zu erfüllen und außerhalb des Zionismus stehende Kreise heranzuziehen, um so eine wirklich alljüdische Institution zu werden. Anfangs hielt man es für ratsam, die Propaganda auf die Zionisten allein zu beschränken, damit deren Bereitwilligkeit, für den Aufbau Palästinas Opfer zu bringen, als Beispiel gelte. Die Praxis hat jedoch bewiesen, daß es nicht immer möglich ist, die Grenzen streng einzuhalten.

So begann sich bald die Tätigkeit an verschiedenen Orten auf die gesamte jüdische Bevölkerung zu erstrecken und der Erfolg hat diesem Versuch Recht gegeben. In zahlreichen Ländern ist es gelungen, die angesehensten und einflußreichsten jüdischen Persönlichkeiten für den Keren Hajessod zu gewinnen, so den englischen Kabinettsminister Sir Alfred Mond, eine der größten Autoritäten auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet, wel-

cher als Ehrenpräsident des englischen Keren-Hajessod-Komitees figuriert. in Deutschland beteiligt sich an der Arbeit der Direktor der deutschen Bank Oskar Wassermann, der Präsident des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Dr. Apfel, Geheimrat Dr. Josef Stern, Präsident des jüdischen Gemeindebundes in Deutschland, Geheimrat Timendorfer, Präsident der B'nei-B'rith und viele andere; auch in anderen Ländern stehen prominente nichtzionistische Persönlichkeiten an der Spitze der Keren-Hajessod-Arbeit.

In dem abgelaufenen ersten Jahre des Keren Hajessod sind zahlreiche Anstrengungen gemacht worden, aber es ist unbedingt nötig, daß die Intensität und das Tempo der Arbeit überall gesteigert werde und daß sie planmäßig nach einem bestimmten System getan werde. Der Keren Hajessod darf kein bloßer Sammelapparat sein, der von der Hand in den Mund lebt. Seine Maschine muß in regulären Gang gebracht werden und ohne alle Stockungen funktionieren, und nur in diesem Falle werden sich die Eingänge in dem Maße steigern, wie es der hohe Zweck dieser Institution absolut erforderlich macht.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß im abgelaufenen Jahre, ungeachtet der Schwierigkeit der Situation, in welcher sich weite Teile des jüdischen Volkes befinden, viel mehr hätte geleistet werden können, als tatsächlich geschehen ist. Die bisher gesammelte Summe ist nur ein Anfang im Verhältnis zu jener, welche tatsächlich hätte aufgebracht werden müssen. Dieses erste Jahr kann nur als ein Probejahr betrachtet werden, als ein Versuch, ob der eingeschlagene Weg richtig ist und einen Erfolg verspricht. In diesem Sinne kann man sagen, daß der Versuch geglückt ist. Die bisherige Arbeit hat erwiesen, daß der Weg, den der Keren Hajessod eingeschlagen hat, durchaus gangbar ist und alle Erfolge verspricht. Dies jedoch nur unter der Voraussetzung, daß tatsächlich alle jüdischen und zunächst alle zionistischen Energien angespannt werden, um das jüdische Volk zur Größe seiner Aufgabe zu erziehen und ihm das Bewußtsein einzupflanzen, daß die Zeit gekommen ist, da das gesamte lebens- und zukunftswillige Judentum zusammenwirken muß, um mit eigener Kraft und aus eigenen Opfern die ihm feierlich zugesagten Rechte auf seine Volksheimat zu verwirklichen und das Land wieder aufzubauen, in welchem vor Jahrtausenden der jüdische Genius seine Schwingen entfaltete. Schon zeigt sich dank jüdischer Arbeit und Opferwilligkeit der Anfang eines neuen Aufschwungs in Erez Israel. Unternehmungsgeist und Initiative beginnt sich wieder auf dem so lange vernachlässigten Boden zu betätigten, neue Lebensformen sind im Entstehen und der ewige jüdische Idealismus findet hier den natürlichen Weg für seine Betätigung.

Der Keren Hajessod tritt nunmehr in sein zweites Lebensjahr. Er wendet sich an das ganze jüdische Volk, weil der Aufbau des jüdischen Landes Volks- und nicht Parteisache ist, zunächst aber an die Zionisten, denen auch auf dem Gebiet persönlicher materieller Opferwilligkeit die Pionierrolle zufällt. Es gilt alle Energien anzuspannen und eine Höchstleistung zu vollbringen, die würdig ist des Ewigkeitswerkes, dessen Grundlagen nunmehr gelegt werden. (Wr. Mgzt.)

Keren Hajessod

Keren Hajessod-Kampagne in London

Die Leitung des englischen Keren Hajessod bereitet gegenwärtig eine große Kampagne in London vor. Zahlreiche Distriktskomitees, die neuerdings gegründet wurden, konnten bereits Konferenzen abhalten, an denen sich mit besonderem Eifer die Rabbiner beteiligten. Mitte März sind die Vertreter der 25 Synagogen des Londoner Ostens zusammengetreten, um über die Art ihrer Mitarbeit zu beraten. Die Versammlung beschloß einstimmig, während der bevorstehenden Feiertage in allen Gotteshäusern für den Keren Hajessod zu wirken. In den letzten Wochen wurden in der britischen Hauptstadt mehrere große Konzerte für palästinensische Einwanderer und Kinder veranstaltet. Eines dieser Konzerte hat im Alhambra-Theater unter dem Protektorat der angesehensten christlichen und jüdischen Persönlichkeiten stattgefunden. Zu den Protektoren gehörten u. a. Lloyd George, Viscount Curzon, Churchill, Sir Alfred Mond, Lord Robert Cecil, Lord Riddell und Lord Weerdale. Veranstalterin war die Internationale zionistische Frauenorganisation. (Ziko)

Das Beispiel einer amerikanischen Stadt

Als die europäische Keren Hajessod-Delegation nach Amerika kam, wurde bekanntlich vor Beginn der Arbeit ein ausführlicher Propagandaplan entworfen und jeder amerikanischen Stadt eine bestimmte Keren Hajessod-Aufgabe zugedacht. So sollte die Stadt Portland im Staate Oregon 25 000 Dollar aufbringen. Anfang März besuchten denn auch Nahum Sokolow, Professor Otto Warburg und Colonel Patterson die Stadt, um persönlich an die Juden zu appellieren. Die gute Sache, für die diese hervorragenden Männer sprachen, beeinflußte die jüdischen Parteien von Portland so stark, daß sie sich eiligst zusammenschlossen und bereits in zwei Tagen den geforderten Betrag aufbrachten. Dieses Ergebnis hat die Gemeinde jedoch nicht zur Einstellung ihrer Bemühungen veranlaßt; sie ist vielmehr entschlossen, ihre Tätigkeit für den Keren Hajessod energisch fortzusetzen und noch einmal 25 000 Dollar aufzubringen! Die Juden von Portland wollen auf diese Weise anderen jüdischen Städten ein Beispiel vorbildlicher Palästina-Arbeit geben. (Ziko)

Eine Firmenzeichnung in Antwerpen

Unter den neuesten Keren Hajessod-Eingängen in Belgien befindet sich eine Zeichnung der angesehenen Antwerpener Firma Charles u. Paul Tolkowsky von 100 000 Francs. (Ziko)

Eröffnung der neuen Keren Hajessod-Kampagne in New York

New York. (J.C.B.-Telegramm.) Die neue große Kampagne der Juden New Yorks für den Keren

Hajessod ist feierlich eröffnet worden. In einer Massenversammlung in Carnegie Hall hielten die Herren Sokolow, Jabotinsky, Alexander Goldstein und die Führer der zionistischen Bewegung in Amerika Ansprachen. Für die Haussammlungen haben sich bereits 5000 Freiwillige zur Verfügung gestellt. An allen Untergrund-Bahnhöfen und vielen Monumental-Gebäuden in allen Stadtteilen kleben künstlerisch ausgeführte Plakate, in welchen an Juden und Christen gleichermaßen appelliert wird, an dem Wiederaufbau Palästinas mitzuhelfen. Als erster Vorsitzender des zentralen Werbeausschusses wird Samuel Untermeyer und als stellvertretender Vorsitzender Morris Rothenberg genannt. Nahum Sokolow erklärte, er erwarte, daß die Juden New Yorks neuerdings drei Millionen Dollar für den Keren Hajessod sammeln werden.

Die Finanzierung des Palästina-Aufbaus
Erklärungen Professor Warburgs

Professor Otto Warburg hat einem Berliner Vertreter des J. C. B. gegenüber, der ihn nach seiner Rückkehr von seiner Amerikareise aufgesucht hat, folgende Gedanken über die zionistische Finanzpolitik entwickelt, welche auf seinen Erfahrungen während des Aufenthaltes in Amerika beruhen.

„Bis Anfang April," erzählte Professor Warburg, „sind ungefähr eineinhalb Millionen Dollar in das New Yorker Büro des Keren Hajessod geflossen, die aus Sammlungen des 1000 Dollar-Klubs und der Keren Hajessod-Frauenbewegung herrühren. Man erwartet auf Grund der schriftlichen Zeichnungen noch weitere 6 Millionen Dollar. Wenn wir vorsichtig sein wollen und die gezeichnete Summe samt den bereits eingeflossenen Barbeträgen zusammen aus viereinhalb Millionen Dollar veranschlagen, so sind damit noch nicht alle unsere Bedürfnisse gedeckt. Man kann aber mit dem Resultat unserer Kampagne zufrieden sein. Jedenfalls können wir nicht unsere ganze Aufbau-Arbeit auf dem amerikanischen Feld allein basieren lassen. Amerika ist ein Land der Plötzlichkeiten und der explosiven Stimmungen. Wir müssen daher die zwei Hauptpunkte unseres Budgets „Erziehung" und „Sanitätswesen" abbauen. Der palästinensische Schulverein könnte seinerseits das Budget der Schulen erfolgreich sichern. Die Sanitätshilfe ist jedoch Sache der wohltätigen Organisationen. Sie könnte ganz gut durch Bnei Brit Loge und die „Joint" geleistet werden. Die „Hadassah" müßte als eine selbständige Gesellschaft existieren.

Der Budgetposten Nr. 3 betrifft die Immigration. Von ihr können wir uns nicht befreien, wir müssen aber dafür Sorge tragen, daß die Zahl der Immigranten die Zahl der Arbeitsstellen nicht wesentlich übersteigt. Mit diesen Entlastungen können wir unsere Aufmerksamkeit auf das Gebiet der eigentlichen Kolonisation, die unsere Hauptaufgabe ist, konzentrieren. Über die Beziehungen zwischen den zionistischen Mehrheiten und Minderheiten in Amerika äußerte sich Professor Warburg wie folgt: Seit dem Karlsbader Kongreß bestehen zwischen beiden Gruppen keinerlei prinzipielle Meinungsverschiedenheiten, jedoch glaube ich nicht, daß ein formeller Frieden geschlossen werden kann. Das Leben hat aber einen „modus vivendi" geschaffen, wonach beide Gruppen, jede auf ihrem Gebiete, für das Wohl Palästinas arbeiten. (J.C.B.)

Aus der jüdischen Welt

Die gesetzgebenden Körperschaften Nordamerikas für das jüdische Palästina

Die „Wiener Morgenzeitung" berichtet aus New York: Der Kongreßmann Hamilton Fisch aus New York brachte im Washingtoner Kongreß einen Beschlußantrag ein, laut welchem der Kongreß den Wunsch und die Hoffnung ausspricht, daß Palästina dem jüdischen Volke als nationales Heim zurückgegeben werde. Aus den Kreisen des Weißen Hauses verlautet, daß die Resolution alle Aussichten hat, vom Kongreß angenommen zu werden.

Dieselbe Resolution ist auch im Senat eingebracht worden, wo sie vom Senator Lodge und Staatssekretär Hughes unterstützt worden ist.

Die Resolution hat folgenden Wortlaut: In Anbetracht dessen, daß das jüdische Volk mit innigem Glauben jahrhundertelang den Wiederaufbau seines alten Heimatlandes ersehnt und daß das jüdische Volk dank der Ergebnisse des Weltkrieges und des Anteils der Juden an ihm unter bestimmten und hinreichenden internationalen Garantien die Möglichkeit haben wird, bei voller Achtung der Rechte der Bevölkerung von Palästina und bei Aufrechterhaltung der heiligen Stätten in ihrem ganzen Umfang wieder ein nationales Heim im Lande seiner Väter aufzurichten, wird vom Repräsentantenhaus im Einvernehmen mit dem Senat beschlossen: Der Kongreß der Vereinigten Staaten drückt hiemit seine innerste Zufriedenheit mit dem Ergebnis des Krieges aus, durch welches die Wiedererrichtung neuen Lebens und neuer Wohlfahrt in Palästina möglich wird, und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß dadurch ein großer historischer Gerechtigkeitsakt zur Tat wird und gibt im Namen des amerikanischen Volkes seine Zustimmung zu einem Unternehmen, welches dem

Christentum zur Ehre gereicht, und durch welches dem Hause Israel die lange vorenthaltene Gelegenheit geboten wird, im alten jüdischen Lande von neuem ein fruchtbares jüdisches Leben und eine Kultur zu schaffen.

Washington. (J. C. B.) Der republikanische Führer und Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Senator Lodge, brachte im amerkanischen Senat eine Resolution ein, welche den Plan der Beschaffung eines jüdisch-nationalen Heims in Palästina im Einklang mit der Balfour-Deklaration gutheißt. Dieser Schritt Senator Lodges rief im amerikanischen zionistischen Kreisen freudige Genugtuung hervor. Man erwartet die sichere Annahme der Resolution, wodurch die Sache der Ratifizierung des britischen Mandats eine bedeutende Stärkung erfahren werde.

Die Ratifizierung des Palästina-Mandats

In der jüngsten Zeit setzte in Amerika eine Aktion ein, um die amerikanische Regierung zu veranlassen, durch ihren Einfluß die Beschleunigung der Ratifizierung des Palästina-Mandats herbeizuführen. Zu den wichtigsten politischen Ereignissen in dieser Beziehung während der letzten Wochen gehört eine Erklärung, die der Führer der republikanischen Partei und derzeit Präsident der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten im Senat, Senator Lodge, abgegeben hat. Senator Lodge versicherte der zionistischen Delegation, daß er bereit sei, seinen ganzen Einfluß bei der amerikanischen Regierung aufzuwenden, um die endgültige Gestaltung Palästinas zum jüdischen Nationalheim so rasch als möglich herbeizuführen. Auch andere einflußreiche Männer des öffentlichen politischen Lebens der Vereinigten Staaten haben ihrer Sympathie für die zionistischen Ziele Ausdruck gegeben. Der Vizepräsident der amerikanischen Republik, Coolidge, sprach seine völlige Wertschätzung der zionistischen Aspirationen aus, während des Herausgeber des „Independent" und Präsident des Wilson-Fonds, Hamilton Holt, sich dahin äußerte, daß die Ratifizierung der Balfour-Deklaration und die unverzügliche Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Heiligen Lande nicht nur für das jüdische Volk, sondern für jeden, dem Ordnung und Gesetzmäßigkeit am Herzen liegt, von allerhöchster Wichtigkeit sei. In ähnlichem Sinne haben sich andere politische Persönlichkeiten ausgesprochen und die führenden amerikanischen Blätter in Leitaufsätzen geschrieben. Nicht unerwähnt sei, daß selbst einer der Führer des amerikanischen Reformjudentums, Rabbi Josef Silverman, der vor nicht allzulanger Zeit ein heftiger Antizionist war, nunmehr öffentlich und auch in seinen Kanzelreden warme Worte für die Erledigung des Palästina-Mandats findet. Dieser allgemeinen amerikanischen Stimmung wird die in einer der letzten Konferenzen gefaßte Resolution der Zionistischen Organisation von Amerika gerecht, in welcher die rascheste Ratifizierung des Mandats gefordert wird.

Die Lage in Palästina.

Jerusalem. (J.C.B.) Das mohamedanische Nebi-Musahfest und die christlichen Ostertage sind in völliger Ruhe verlaufen. Die zahlreichen mohamedanischen Pilger haben bereits die Stadt verlassen. Im allgemeinen läßt sich eine gewisse Besserung in den jüdisch-arabischen Beziehungen feststellen.

London. (J. C. B.) Die „Times" schreibt: Dank der energischen und taktischen Beherrschung der einmal sogar bedrohlich gewordenen Situation durch den Gouverneur von Jerusalem ist es während des Osterfestes zu keinerlei Unruhen gekommen.

Die „Times" fügt hinzu: „Als Nachwirkung macht sich vorübergehend eine gewisse Verbesserung der Beziehungen zwischen den Juden und Arabern bemerkbar. Die Wahl eines arabophilen palästinensischen Juden in die zionistische Exekutive und die unlängst stattgefundene Eröffnung einer jüdisch-arabischen Bank in Jaffa sind hierfür günstige Symptome."

Palästinas wirtschaftlicher Aufschwung

Der Jaffaer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" berichtet seinem Blatte über die Lage in Palästina und weist dabei mit Nachdruck auf die Besserung der ökonomischen Situation des Landes hin. „In der Tat" schreibt er, „hat sich die wirtschaftliche Entwicklung im laufenden Jahre merklich zum Fortschritt gewendet. Der Orangenexport hat weit besseren Erfolg gehabt als im Vorjahre, die Touristenbewegung, welche schon im Januar eingesetzt hat, ist jetzt im vollen Zuge. Die blühenden Dörfer und Kolonien, ebenso wie die ehrwürdigen Trümmer und historischen Stätten, werden von Scharen amerikanischer und englischer Gäste besucht, und jedes ankommende Schiff bringt eine frische Ladung von Ausflüglern, die die Nähe und gute Verbindung mit Ägypten benützen, um einen Sprung ins Heilige Land zu unternehmen. Dadurch erhielt auch der Bahn- und Schiffsverkehr einen bedeutenden Aufschwung. In den Hafenstädten Jaffa und Haifa mehren sich die Transport- und Schiffahrtsgesellschaften; Fahrzeuge von mehr als zehn Nationalitäten durchkreuzen das palästinensische Küstengebiet nach allen Richtungen. Die Eisenbahnverwaltung beginnt am 1. April mit einer Reihe von Schnell- und Luxuszügen, die die bedeutenderen Ortschaften bedienen sollen, während zwischen Jerusalem und Kairo einerseits und Bagdad andererseits ein regelmäßiger Luftpostverkehr eingeführt wurde. Auch die bis vor kurzem ganz unmöglichen Verhältnisse im Post-, Telegraph- und Telephonwesen haben in den letzten Wochen eine merkliche Besserung erfahren und die Sicherheit und Haftung für Wertsachen ist nun vollkommen gewährleistet. Die Großhandelsziffern haben im laufenden Jahre eine starke Kurve nach oben beschrieben; besonders werden Baumaterialien und Werkzeuge sowie Fabrikeinrichtungen und Kraftanlagen eingeführt. Auch der Kredit, besonders der Hypothekarkredit, nimmt zu, und dementsprechend auch die Bautätigkeit, namentlich in den Städten. Die Einwanderung, durch die Verordnungen der Regierung genau geregelt, bringt Kapitalien und nützliche Arbeitskräfte ins Land und weckt die Initiative und das Unternehmertum zu verdienstvoller Tätigkeit, besonders auf dem Gebiete des Handwerks und der Industrie." (Ziko.)

Der Besuch Sir Herbert Samuel's in England.

London. (J.C.B.) Wie die hiesige „Westminster Gazette" erfährt, entbehren die im Zusammenhang mit dem Besuch Sir Herbert Samuel's in

England aufgetretenen Gerüchte über seinen Rücktritt vom Posten eines High Commissioners in Palästina jeder Grundlage. Ferner teilt die Zeitung mit, General Tudor reise nicht nach Palästina, um Sir Herbert Samuel's Nachfolger zu werden, sondern um das Oberkommando über die neue Gendarmerie in Palästina zu übernehmeln. Während der Dauer der Abwesenheit Sir Herbert Samuel's wird der Zivilsekretär Sir Wyndham Deedes die Regierungsgeschäfte leiten. Der High Commissioner soll Anfang Juni nach Palästina zurückkehren.

Die ungarische Regierung und die Bombenattentäter.

Budapest. (J.C.B.) Der Minister des Innern, Graf Klebelsberg, hat den ungarischen Premierminister Graf Bethlen telegraphisch ersucht, aus Genua zurückzukehren, damit er sich mit ihm über die Schritte verständigen könne, die die Regierung gegen die Anführer des Bombenattentates der „Erwachenden Magyaren", und gegen den „Liberalen Klub" nunmehr unternehmen will. Graf Klebelsberg behauptet, die Namen der Attentäter seien ihm bekannt, er könne jedoch die Verhaftung der Schuldigen ohne Zustimmung des Premierministers nicht durchführen. Die Organe der „Erwachenden Magyaren" warnen den Minister davor, die Verhaftung vorzunehmen und sparen dabei nicht mit gefährlichen Drohungen. Die Namen der Attentäter, die dem Minister durch die Polizei übermittelt wurden, sind folgende: Leutnant Dionysius Bibo, Leutnant Georg Sefscik, Leutnant Ladislaus Sesevits, Leutnant Attila Rumbold, M. Ladislaus Illy, Dr. Alexander Daniel und Dr. Egon Turchanyi. Von den Erwähnten sind die ersten vier Offiziere der bekannten, von Kommandeur Pronay angeführten militärischen Pogrombanden. Dr. Klebelsberg hat an Admiral Horty wiederholt das Ersuchen gestellt, seine Zustimmung zu den Verhaftungen zu erteilen. Der Reichsverweser weigerte sich aber, seine Einwilligung zu geben und die nötigen Maßnahmen zu unterstützen.

Antisemitenhetze gegen die Genua-Delegation.

Berlin. (J.C.B.) Eine Gruppe Reichstagsabgeordneter der äußersten Rechten unterbreiteten der Reichsregierung die folgende Anfrage: „Unter den bekanntgegebenen Personen der Delegation und der Sachverständigen für die Konferenz in Genua befinden sich mindestens 12 Herren jüdischer Rasse. Das Zahlenverhältnis der deutschen Staatsbürger jüdischer Rasse zu denen arischen Geblüts beträgt wenig mehr als 1 Prozent, nach der ostjüdischen Zuwanderung mag es vielleicht an 2 Prozent herankommen. Da die Zahl der Delegierten und Sachverständigen für Genua insgesamt 39 Personen betragen soll, bedeutet der rassenmäßige jüdische Anteil nach obiger Feststellung fast 33 Prozent. Wie will die Reichsregierung diese ungeheuerliche Bevorzugung der Juden bei der Auswahl der Delegierten und Sachverständigen zur Vertretung der deutschen Belange in Genua rechtfertigen?"

Literarisches Echo

Talmudproben. Von Rabb. Dr. S. Funk. Sammlung Göschen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 1921.

Schon die Tatsache, daß das Büchlein in zweiter Auflage erscheinen konnte, zeugt für es. Mehr und mehr macht sich auch in nichttheologischen Kreisen die Einsicht geltend, daß der Talmud sozusagen zur jüdischen Literatur gehört, so gut wie die Bibel oder — Achad Haam und Bialik. Allein zur gründlichen Kenntnis des Talmuds ist ein außerordentlich eingehendes und konzentriertes Studium, wenn nicht während des ganzen Lebens, so jedenfalls während einer langen Reihe von Jahren allererste Voraussetzung. Der Talmud gilt als „ein Meer, das keine Grenzen hat." Daher erscheint es durchaus in der Ordnung, wenn vielen die Fahrt auf diesem Meere schlecht bekommt und viele von vornherein sie gar nicht zu unternehmen wagen. Zwar gibt es heute einen ausgezeichneten Notbehelf, ein Mittel, das tatsächlich im Stande ist, ein gewisses Mindestmaß talmudischen Wissens zu verschaffen — den im Entstehen begriffenen „Kizzur Hatalmud" von Ch. Tschernowitz. Aber dessen Studium erfordert immerhin die Kenntnis der hebräischen Sprache. Wer nicht hebräisch versteht, dem wird man raten müssen, sich an die kleine Auswahl talmudischer Stücke zu halten, die Funk in lesbarer Übersetzung als „Talmudproben" darbietet, und die wenigstens einen kleinen Einblick in die Welt des Talmuds gewähren. Ich halte das Büchlein besonders geeignet zur Verwendung beim Religionsunterricht an den Oberklassen höherer Schulen, bei Kursen in Jugendvereinen u. dgl., zumal dann, wenn seine Durchnahme im Zusammenhang mit dem anderen von Funk früher in der Sammlung Göschen veröffentlichten Bändchen „Entstehung des Talmuds" erfolgt.

Inhaltlich zerfällt das Buch in zwei Hauptteile, in Halakha und Haggada. Der halakhische Teil ist historisch geordnet: Stücke aus der Zeit der Laferim, dann aus der Epoche von Simeon Justus bis Schammaj und Hillel usw. Der haggadische Teil unterliegt einer gegenständlichen Ordnung: Gott, die Schöpfung, Israel, die Völker usw.

Ich wünsche dem Büchlein, daß es dazu beitragen möge, die Kenntnis unseres historischen Schrifttums zu mehren und zu dessen Studium in seiner eigenen Sprache anzuregen.

Buchau a. F. Schlesinger.

Feuilleton

Juden und Araber

Reiseeindrücke aus Palästina
von J. Ramsay Macdonald

Die nachstehende Korrespondenz aus Jerusalem entnehmen wir der liberalen „Westminster Gazette". Der Verfasser, eines der angesehensten Mitglieder der Britischen Arbeiterpartei und Herausgeber der „Socialist Review", ist soeben von einer längeren Studienreise durch Palästina zurückgekehrt. Seine Meinung ist umso wichtiger, als sie in krassem Gegensatz zu den kürzlich verbreiteten Sensationsberichten Lord Northcliffes steht, der es, nach den Worten des englischen Gesundheitsministers, unternahm, das jüdisch-arabische Problem in 48 Stunden zu „erforschen". In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Ramsay Macdonald im nächsten britischen Parlament die Führung des linken Flügels der Arbeiterpartei (Independent Labour Party) übernehmen und zweifellos die größte Rolle unter den Parlamentariern der Linken spielen wird.

Nirgendwo kann man den ewigen Konflikt zwischen Alter und Jugend, dem neuen Wein und den alten Flaschen besser studieren denn in diesen Regionen. In Ägypten wird er in der alten Form sichtbar, daß die Bevormundeten vom Vormund die Freiheit verlangen; in Palästina rührt er von den Streitigkeiten zwischen zwei Zivilisationen her, die durch die Einwanderung aneinandergeraten. Über dem Knochengerüst des Judaismus ist der Zionismus erblüht, und wieder einmal haben sich viele Juden Zion zugewandt. Mit solchen Leuten habe ich im hiesigen Einwanderungslager (an der sandigen Küste von Jaffa und angesichts des Meeres) gesprochen; in Jerusalem, wo sie auf Beschäftigung warten, oder in irgend einem der vielen anderen Siedlungskomitees; in Zelten auf den Höhen Gilboas, wo sie Landstraßen anlegen und Brücken über den Jordan schlagen.

Eines Nachmittags, als ich die Ebene Esdraelon durchstreifte, traf ich unweit der Stelle, wo Saul seinen letzten Kampf ausfocht und den Philistern unterlag, einen Landwagen und fuhr auf holpriger Straße ein oder zwei Meilen zu einem jener neuen jüdischen Lager in Nuris, auf den nördlichen Abhängen des Gilboa-Gebirges. Ich fand ihre Zelte gerade bei der Quelle, an der, wie es heißt, Gideon sein Heer aus den dreihundert Mann bildete, die „mit ihren Zungen von dem Wasser leckten, so wie der Hund leckt". Obwohl fast alle auf dem Felde beschäftigt waren, hörte man doch in der Schmiede den Amboß klingen. In der Werkstatt des Zimmermanns waren Sägen und Hobel in Betrieb, und während ich durch eine offene Tür einen Zahntechniker bei der Arbeit beobachtete, vernahm ich aus der Küche das Klappern der Pfannen und Töpfe.

Die Kommune besteht aus 150 Personen, die, als Mitglieder des palästinensischen Arbeitskorps, 12 Monate lang beim Wegebau beschäftigt waren. Auf einer großen, teilweise sumpfigen und noch ganz unkultivierten Fläche zwischen der Eisenbahn und dem Berghang haben sie sich angesiedelt. Dort pflanzen sie 14 000 Eukalyptusbäume in 60 verschiedenen Arten an, 4000 Pinien, 500 Zypressen, 10 000 Ölbäume; außerdem legen sie Obstbäume, Weingärten, Tabakplantagen und Orangengärten an. Sie errichten Schonungen für Pflanzenzucht, besonders Baumschulen, graben den Boden um und bereiten ihn zum Anbau vor. Sie glauben, daß sie die Grundlagen für ein neues Zion schaffen.

Die Ländereien gehören dem Jüdischen Nationalfonds und dürfen niemals in Privatbesitz übergehen. Verschiedene Körperschaften strecken die erforderlichen Kapitalien vor, während die Kommune die Arbeit leistet. Ihre meisten Mitglieder sind in diesem oder jenem Lande Sozialisten gewesen, und dann und wann sind sie der leeren Redereien über den „Klassenkampf" und ähnliche Dinge müde geworden (das ist in Palästina keinesfalls eine Streitfrage). Den Bolschewismus lehnen sie ab; sie wollen etwas zustande bringen. Mit anderen Worten, hier findet man das dritte Buch Mosis und die Lehren der Propheten in Verbindung mit dem westlichen Sozialismus an der Arbeit, die jedoch nicht von Politikern und Revolutionären, sondern von Bekennern vollbracht wird. Manche haben gelächelt als ich sie fragte, ob sie zuerst eine Synagoge und dann eine Schule errichten wollen; aber als ich an der Quelle saß, wo Christus mit der Samariterin sprach, mußte ich an sie denken. Selbstverständlich entstehen da-

durch manche Schwierigkeiten. Der alte Hebräer und der arabische Reiche machen sich nichts aus diesem Zuge friedlichen Windes. Im Judentum gibt es noch das Synhedrion und die Pharisäer, während der arabische Magnat natürlich betrübt ist. Der begüterte Araber träumt von einem eigenen Königreich, und ich fürchte, daß der Jude in seiner Begeisterung nicht immer allzu taktvoll gewesen ist. Im Grund ist die Lage delikat, da sich allerhand Zündstoff angehäuft hat.

Der arabische Bauer und der arabische Arbeiter würden, wenn man sie gewähren ließe, wenig Anlaß zur Beunruhigung geben. Dem arabischen Landmann wird bald in hundert Dingen von den Ansiedlern geholfen werden; die Stadtbewohner von Nablus verlangen einen jüdischen Frauenarzt, dem die Stadtältesten die Niederlassung verweigern. Die Arbeiter erhalten, sobald sie mit jüdischer Arbeit in Verbindung kommen, höhere Löhne. Denn der Jude, der für ein neues Erez Israel (Land Israel) arbeitet, das doch die Prophezeiung erfüllen und den langen Klagen seines Volkes ein Ende bereiten wird, — dieser Jude weiß auch, daß die arabische Lebenshaltung ungenügend ist.

Die Konkurrenz der niedrig bezahlten arabischen Arbeit ist beim Wege-, Eisenbahn- und Häuserbau so entscheidend, daß die Fonds der Zionistischen Organisation zwecks Ergänzung der jüdischen Arbeiterlöhne erhöht werden müssen. In anderen Fällen müssen Verluste aus jüdischen Kontrakten, deren Bedingungen der Lebenshaltung des Juden nicht entsprechen, ersetzt werden. Glücklicherweise ist das versöhnliche Element ebenso am Werk wie sein Gegenteil. In Ortschaften wie Tiberias bestehen Komitees, in denen Mohammedaner, Christen und Juden friedlich zusammenarbeiten. Schulen und andere Gemeinschaften die Annäherung der verschiedenen Bevölkerungsteile zu fördern suchen.

Man legt eine leise Sympathie für die arabischen Nationalisten, denen es, wenn auch nur vorübergehend, gestattet war, ein großes Königreich unter Einschluß von Palästinas zu erträumen. Man hat dem Araber schlecht mitgespielt, und jetzt kommen wir schwer um das Verhandeln mit ihm herum. Aber in diesem Lande gibt es etwas, das größer ist als unsere Pläne. Ich bin von Dan bis Berseba gegangen, und mit jedem Tag ist es in mir gewachsen. Man mag in jüdischer oder christlicher Tradition erzogen sein: es ist nun einmal das Heilige Land, das sich wie ein Idol im matten Licht eines Heiligtums offenbart und einem als Heimat seit vielen Generationen erscheint. Keine Macht der Erde kann diesem Lande die magische Anziehungskraft nehmen, die es auf sein Volk ausübt. Ich habe seine (des Volkes) Überreste gesehen, wie sie an der Klagemauer ihre Gebete summten, zerstörtes Gestein küßten und flackernde Kerzen der Hoffnung und des Glaubens entzündeten. Ich habe die zahllosen Gräber im Tale von Josaphat gesehen, wo die Scharen dieses auserwählten Volkes ruhen, die aus allen Ländern dorthin gezogen sind, um auf das (nach der Lehre dort stattfindende) Jüngste Gericht zu warten. Ich habe die Lebenden, die Jungen, die Bekenner gesehen, die die öden Strecken bepflanzen und das Land schmücken, wie eine Braut mit den Gaben des Geliebten geschmückt wird. Diese Dinge beweisen, daß im Herzen des Judentums eine Liebe besteht und daß im Gemüt des Juden eine Sehnsucht wirkt, die er über alle Hindernisse und durch unendlich lange Generationen verfolgen wird, bis die Prophezeiungen seiner alten Lehrer und seines eigenen Herzens erfüllt worden sind.

Pessach in Jerusalem zur Römerzeit

So wie Marcus, römischer Konsul, Richter der Juden, der zur Zeit des zweiten Tempels in Jerusalem weilte, es selbst gesehen und beschrieben hat.

Folgendes ist die Ordnung des Pessachopfers, wie ich es zum Teil selbst gesehen, im übrigen aber genau gehört habe:

Zu Beginn des Monates, der bei ihnen Nissan heißt, gehen Boten und Gesandte im Auftrage des Königs und der Richter nach allen Gegenden um Jerusalem an alle Besitzer von Schafen oder Rindern mit dem Befehl, ihr Vieh schleunigst nach der Stadt zu bringen, damit die Pessachpilger ausreichend Opfertiere und auch Speise finden; denn des Volkes ist sehr viel. Wer aber nicht zur rechten Zeit kommt, dessen gesamter Besitz wird zugunsten des Tempels eingezogen. So ziehen denn alle Besitzer von Herden eiligst heran und lassen ihr Vieh durch den Bach nahe der Stadt gehen, um es zu baden und von allem Schmutz zu säubern. Denn sie wenden hierauf ein Wort Salomos an: „Von der Schwemme kamen sie." Wenn sie an die Berge rings um Jerusalem kommen, sind ihrer so viele, daß man das Gras nicht mehr sieht: alles ist weiß von dem Schimmer der Vließe. Und wenn der zehnte Tag kommt — am vierzehnten bringt man das Opfer dar —, gehen alle hinaus, um das Opfertier einzuhandeln (sie nennen es Pessach).

Wenn sie aber zur Vollbringung des Dienstes hinausgehen, sagt nie einer zum andern: „Trolle dich fort!" oder „Mach Platz, daß ich vor dir an die Reihe komme!" Und wäre selbst einer ihrer Könige, Salomo oder David, der letzte daran. Als ich ihre Priester darauf hinweis, daß das doch ungehörig sei, sagten sie mir: „Das soll andeuten, daß vor Gott kein Stolz und Rang gilt, weder während der Vorbereitung zum Dienst noch — erst recht — beim Dienste selbst. Da sind alle vor ihm gleich zum Guten."

Wenn nun der vierzehnte Tag des Monats anbricht, steigen sie auf einen hohen Turm im Tempel ((die Hebräer nennen ihn Lul), der erbaut ist wie bei uns die Glockentürme. In den Händen tragen sie drei silberne Trompeten, auf denen sie blasen; dann verkünden sie laut rufend: „Volk Gottes, höre, die Zeit ist gekommen, das Pessachopfer zu schlachten zu Ehren dessen, der seinen Namen im Heiligtume ruhen ließ!" Und wenn das Volk diese Ankündigung hört, zieht es Festgewänder an; denn von Mittag an ist für alle Juden Feiertag.

An einem Eingang der großen Halle im Tempel stehen von außen zwölf Leviten mit silbernen Stäben und zwölf von innen mit goldenen Stäben. Die von außen haben die Kommenden zu beruhigen und zu dirigieren, damit niemand durch zu große Hast zu Schaden komme und nicht alle auf einmal herzudrängen und in Streit geraten. Es ist nämlich einmal vorgekommen, daß am Peßach ein alter Mann mitsamt seinem Opfer in dem großen Gedränge erdrückt wurde. Die Leviten aber, die innen stehen, haben die Hinausgehenden zu beaufsichtigen, damit sie nicht stoßen. Auch schließen sie die Tore der Halle, wenn sie sehen, daß mehr Leute hinein kommen, als zugleich Platz haben.

An der Schlachtstelle aber stehen viele Reihen von Priestern mit silbernen und goldenen Schalen in Händen. Wenn eine Reihe mit Silber beginnt, ist sie durchaus mit Silber, wenn mit Gold, ist sie durchaus mit Gold: so ist es um der Pracht und der Schönheit willen. Jeder einzelne von den

Priestern schöpft eine Schale Blut vom Schlachttier und reicht sie dem nächsten, dieser reicht sie weiter und so fort bis an den Altar. Der letzte aber am Altar reicht die Schale leer zurück, der nächste reicht sie weiter und so fort, bis jeder Priester eine volle Schale bekommen und eine leere Schale zurückgegeben hat. Das geht ohne jede Unterbrechung und Aufenthalt, denn sie sind in dieser Verrichtung flink und gewandt, sodaß die Schalen hin- und herlaufen wie Pfeile vom Bogen eines Kriegers. Sie haben sich ja schon dreißig Tage vorher in dieser Arbeit eingeübt und genau darauf geachtet, wo etwa eine schwache Stelle wäre.

Dort stehen auch zwei hohe Säulen, auf denen zwei Priester mit silbernen Trompeten postiert sind. Sie blasen zu Beginn der Opferhandlung, um den Priestern auf der Kanzel ein Zeichen zu geben, daß sie den Lobgesang anstimmen mit klangvollen und dankerfüllten Tönen, mit allen Musikinstrumenten; an diesem Tage werden alle Instrumente verwendet. Auch der Opferer fällt in den Lobgesang ein. Ist das Opfer aber noch nicht beendigt, so wird der Lobgesang nochmals angestimmt.

Nach dem Schlachten geht man hinaus in die Hallen; dort sind die Wände ringsum mit eisernen Haken und Zinken versehen, an denen man das Opfertier aufhängt, um es abzuhäuten. Auch viele Stäbe gibt es dort; denn falls kein Haken frei ist, nimmt man zum Abhäuten einen Stab. Sodann gibt man ab, was für den Altar gebührt, und geht leichten und fröhlichen Mutes fort, wie ein Sieger im Kampf. Denn das Peßachopfer nicht zur rechten Zeit dargebracht zu haben, gilt als ewige Schande.

Die Priester tragen während dieser Diensthandlung rote Gewänder, damit man das Blut nicht sieht, das auf sie spritzt. Das Kleid ist kurz und reicht nur bis zu den Knien, sie sind auch barfuß und ihre Ärmel reichen nur bis zum Oberarm, alles, damit sie während der Verrichtung nicht behindert sind. Auf dem Haupte tragen sie eine hutartige Mütze, um die drei Ellen Tuch wie ein Turban gewunden sind. Der Hohepriester aber hat, wie man mir gesagt hat, einen vierzigfach gewundenen weißen Turban. Die Öfen in denen das Opfer gebraten wird, sind nahe dem Eingang; man erklärte mir, dies diene dazu, den Glauben und die Freude an dem Feste recht öffentlich und allgemein zu machen. Wenn es gebraten ist, essen sie es mit Singen und Jubeln; noch aus der Ferne hört man ihre jauchzenden Stimmen. Und in den Pessachnächten werden wegen der vielen Fremden an keinem Tore von Jerusalem die Türen geschlossen; die Juden sagen, zu Pessach seien doppelt so viel Menschen da, als aus Ägypten zogen.

Pessach und Römerzeit in Jerusalem und der Seder des Unwissenden sind dem ausgezeichneten Pessach-Buche „Chad Gadja“ entnommen, das wir unseren Lesern wiederholt angelegentlichst empfehlen. Vorrätig in der Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Wir fordern heute nochmals alle unsere aktiven Mitglieder auf, zum großen Staffellauf Grünwald—München, so gut es jedem Einzelnen möglich ist, mitzuarbeiten, das heißt: die angesetzten Trainingszeiten so oft zu besuchen, wie nur möglich. Nur durch Anstrengung aller unserer Kräfte können wir heuer ehrenvoll in der A-Klasse abschneiden und ist hiezu jeder Aktive moralisch verpflichtet. Wir hoffen, daß ein großer Teil unserer Mitglieder aus seiner Interesselosigkeit herausgeht und diese Aufforderung nicht wieder ungeachtet beiseite legt. Wir geben hiemit nochmals die Trainingszeiten bekannt: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeweils abends ab 6 Uhr und Sonntag vormittags ab 9.30 Uhr. Neuanmeldungen und Auskunft bei Josef Orljansky, Sportwart, Neuhauserstr. 29 (Tel. 54561).

Das Turnen für „Alte Herren“ beginnt wieder Montag, den 1. Mai, für Damen und Mädchen am Donnerstag, den 4. Mai. Sonntag vorm. bei gutem Wetter Faustballtraining für Damen halb 10 Uhr in Sendling.

Die Vorstandschaft.

Die zionistische Ortsgruppe Stuttgart veranstaltete anläßlich des Purimfestes zu Gunsten des Palästina-Aufbau-Fonds einen literarisch-musikalischen Abend, der einen erfreulichen Besuch aufwies. Von den Mitwirkenden seien besonders genannt: Frau Direktor Goetz-Lorma und Herr Aschil vom Stuttgarter Landestheater, Frl. Wilszinsky, Becker Katz, Weinschel, sowie Herr Pariser. Herr Dr. Buetow, der die Festrede hielt, leitete den Abend in mustergültiger Weise. Der Reinertrag der Veranstaltung von mehreren tausend Mark wurde dem Palästina-Aufbau-Fonds zugeführt. J.P.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, 30. April 1922, 8 Uhr abends Peterhof am Marienplatz.

Spendenausweis

Gesamtausschuß der Ostjuden. Spenden und Gratulationen, die für den Gesamtausschuß ausgewiesen werden sollen, bitten wir wöchentlich bis spätestens Dienstag nachmittag im Büro, Reichenbachstraße 27, schriftlich oder telephonisch abzugeben. (Tel. 28080.)

Beim Benschen Brismilah Teitel 500.—, Wadler-Spende 50.—, Laz. Bernstein zum Andenken an seinen sel. Vater 10.—, Paula Bernstein zum Andenken an ihre sel. Mutter 10.—, David Horn dankt Herrn Gegenherz 10.—, Leo Satonower desgleichen 10.—, Fam. D. Horn gratul. zur Hochzeit Gittler-Davidsohn 10.— und zur Hochzeit Barber-Kurzmantel 10.—, Fam. H. Strumpf grat. zur Hochzeit Gittler-Davidsohn 10.— und zur Hochzeit Barber-Kurzmantel 10.—, bei Verlobung Glücklich-Barber gesammelt durch Herrn Laub 500.—, Leopold Iram und Frau grat. zur Hochzeit Barber-Kurzmantel 20.—, Fam. Kraus grat. zur Hochzeit Gittler-Davidsohn 10.—.

Nationalfonds: Fam. Laub grat. herzl. zur Vermähl. Kurzmantel-Barber 10.—, M. Glücklich und Frau grat. zur Vermählung Kurzmantel-Barber und Gittler-Davidsohn 20.—, Jakob Reich und Frau grat. herzlich zur Vermählung Barber-Kurzmantel 20.—, N.N. Spende durch Satonower 50.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.